

N° 27

Wo
Lyrik
zuhause
ist

Helen
Mort

Großbritannien



VERSOPOLIS

Gedichte von **Helen Mort**

Übersetzung ins Deutsche:
Renée von Paschen

Berg

Du bist sehr erfolgreich, aber du hast Steine in der Brust,

hautfarbenen Sandstein
dort, wo deine Brüste sein sollten.

Dein Magen ist ein Felsbrocken.
Deine Beine werden auch steinern, um dich aufrecht zu halten.

Du machst deine Jacke zu
und keiner merkt, dass du ein Berg bist.

Du kaufst Kaffee,
leitest Vorstandssitzungen, wo keiner sagt,

dass du aus Schotter geschaffen bist,
aber sie besprechen das Wetter über dich hinweg.

deine Augen sammeln den frischen Regen und du weißt,
was du bist, denn

wie jeder Hügel,
schläfst du nie. Deine Füße könnten dich hier

ewig halten, aber deine Flanken
bröckeln, und wenn du sprichst,

sind deine Wörter wie eine Lawine, du hast Angst, dein Herz
poltert aus deinem Mund.

Schwierig

„Gott weiß, es gibt schwierige Frauen. Frauen, die – manchmal – seicht, zickig, selbstsüchtig, unehrlich und, natürlich, verrückt sind.“

– Ask Men: Why Men Date Difficult Women

Schwierigen Frauen ist es egal, wie spät es ist, sie drängen sich an der Bushaltestelle mit ihren schwierigen Körpern, weigern sich, sich vom Fleck zu bewegen, oder in den Parks schleppen sie ihre Schwierigkeit hinter sich her wie einen dicken Hund. Manche von ihnen laufen, fahren Rad oder, noch ärger, fahren Auto. Wenn eine schwierige Frau dich mit 30 Meilen pro Stunde anfährt, hast du eine 50-prozentige Chance zu überleben. Zuhause sind schwierige Frauen mehr wie Mauern als Fenster, aber wenn du dich an eine anlehnt, fällst du glatt durch, und in der Nacht zeigen sie dir manchmal dein Gesicht.

Schwierige Frauen wissen nicht, dass sie geboren wurden.
Schwierige Frauen wissen nicht, was dieses Wort bedeutet.
Es könnte eine in deiner gefalteten Zeitung sein,
die ihre Brüste wie Orangen hält. Eine könnte
deinen Kaffee tragen oder in deine Straße ziehen.
In London heißt es, dass man nie weiter als 6 Fuß
von einer schwierigen Frau entfernt ist. Hast du oder hat dein Kollege
in den letzten 6 Monaten eine schwierige Frau gehabt?
Wenn ja, bekommst du eventuell eine Entschädigung.
Findest du unsere Fragen schwierig?
Hast du Angst, du könntest selber schwierig sein?

Wie sich die Frau anzieht

„Das Kleid einer Frau ist nicht fürs Bergsteigen geeignet.“
– Mrs Henry Warwick Cole, 1859

Ihre modischen Schuhe
könnten Sie umbringen.

Im Saum fangen sich Steine
und werden herumgeschleudert.

Unter dem Gebirgspass legen Sie Ihren Sonnenschirm ab
und ziehen Sie die Bergkleidung an –

Ihre Unterarme in Permafrost gehüllt,
Ihre Finger flechten-leicht,

Ihr Mund wird rissig
und Ihre Knöchel werden zu Malachit.

Ziehen Sie sich eine Jacke aus Schiefer an,
kalte Strümpfe von einem durchquerten Gebirgsbach.

Ziehen Sie die Kleidung aus, die man Sie
zwingen will zu tragen. Der Schatten des Hügels

entkleidet Sie. Der Himmel
wird Ihr breitkrepziger Hut sein.

Französisch für Tod

Ich zertrampelte Ameisen auf dem Kai in Dieppe, verträdelte Zeit
beim Schalter, wo sie Ja als Antwort nicht gelten ließen;
ja, das sei unser Name und genauso geschrieben –
Vater wiederholte es in Oldhams schönstem Bariton,
wir schüttelten die Köpfe über *Moor* und *Maud* und *Morden*.

Ein Seil schwang aus der Faust des Kapitäns
und schlug gegen das Wasser. Ich sah, wie er schauderte,
besorgt vom Anblick unserer Überfahrt:
krachender Donner, das Taumeln und Schwanken
der Fähre. Ich schaute ihm in die Augen

und ließ meinen Kaugummi zerplatzen. Kind
aus der Unterwelt, in roten Sandalen
und einem Disney-T-Shirt, schämte ich mich noch nicht
der kurzen Silben, noch nicht das Mädchen,
das den übelsten Weg nachhause geht, hängen bleibt

in den Gassen, oder Fremde küsst
am namenlosen Hafendamm; die Augen geöffnet,
die aufs Meer starren, als ob es, in der Ferne,
die Spindelform eines Schiffswracks gäbe,
den Bug in Richtung eines fernen Landes.

Zweiundzwanzig Wörter für Schnee

Der Rasen war eingefroren
aber die Luft blieb leer,
und ich fragte mich, wie die Inuit
dieses Warten nennen würden –
unser Radio spielte für sich allein im Badezimmer,
der Lärm auf der Straße
von Eisverkäufern in der Nebensaison
in dieser Ortschaft, wo wir keine

zweiundzwanzig Wörter für irgendetwas haben,
wo ich das Wort
für künstliche Hügel lernte, die Brücke,
wo ein Mann im Streik von Ziegeln
erschlagen wurde. Vom Fenster aus
schaue ich dem Himmel zu, wie er sich füllt.
In der Küche siebt Vater das Mehl,
sucht weiterhin nach etwas.

Rehe

Die Rehe, von denen meine Mutter schwört, dass wir sie nie sahen,
die, die zwischen den Bäumen gingen
auf Hufen von der Farbe der Pfundmünzen,
ich erwähnte sie in den Ferien bei jedem Nachmittagstee

und sie wurden jedes Mal strahlender;
geschmeidiger als die Otter, auf die wir in Ullapool
warteten, graziöser als der Eisvogel,
der im Fluss im Süden von Rannoch Moor stocherte.

Fünf Jahre später, im selben Haus, stand ich auf
mitten in der Nacht, um zu trinken, und schaute
meiner Mutter am Fenster zu, wie sie hinaus sah
in die Richtung, wo Wald und Garten einander überlappten.

Von der Stelle aus, wo sie stand, sah ich, wie sie
durch die Pinien schlichen, und sie waren näher
als vorher, weil ich keine Erinnerung
an ihre Fischgräten-Rippen hatte, ihr struppiges Fell,

ihre Augen, wie die meiner Mutter, welche zurückblinzelten
zu allem, was ihnen folgte.

Die Hunde

Manchmal am Morgen, wenn ich zwischen dem sandfarbenen Windhund
und dem schwarzen aufwache – ihr Atem so langsam wie der meine,
ihre Augen trauriger – mache ich mir klar, dass ich kein Hund bin.

Es schickt sich nicht, das Gras zu kosten oder sich im Moos zu wälzen,
bis ich danach dufte. Es gibt Rehe im Wald, die ich nie sehen werde.
Mein Durst unterscheidet mich. Er lässt mich nicht

den dankbaren Kopf hinunterbeugen zu den Pfützen, Rinnen und
Tümpeln im Stein. Im Schlaf spüre ich nicht Hasen auf.
Ich kenne keine Liebe wie die ihre, in lautloser Nähe,

und wenn ich mich manchmal plötzlich im Dunkeln aufsetze, weil
ich eine Bewegung im Garten wahrnehme, ist es nur, weil ich
ein wenig von ihrer Wachsamkeit gelernt habe. Ich bin nicht wie sie:

eines Nachts werde ich losziehen über die Wiese, hinunter
zum Bach, weg vom stumpfen Umriss von Silver Howe,
und keiner wird mich zurückrufen.

Fuchs-Meilen

Beweglich wie ein Traum, den ich nicht zurückrufen kann,
wird eine Füchsin, im matten Schwarz
der Hecke, hinausgeschreckt,
um die Morgendämmerung zu umgehen und im Dunkeln zu verschwinden –
ihr flammenroter Schweif ausgelöscht
vom Zaun des Parks. Aber zuerst
jagt sie über eine leere Straße
und hält sich an mein Tempo. Ich werde langsamer,
um sie neben mir anzuschauen. Wir laufen im Takt.

Sie wendet ihr Gesicht. Ihre Augen blitzen
im künstlichen Licht, und dann
findet sie eine Falltür in der Nacht;
eine Schneise in Richtung Sonne, die sie
allein hinunterschleicht und meilenweit zieht,
vermeintlich unterwegs nachhause.
Und sie kann nicht erzählen, was sie sieht,
aber was sie über Entfernungen weiß,
und nicht sagt, weiß ich auch.

Verteidigung des Klischees

Ich schreibe: *Eis im Fjord, bleich wie Gedanken,*
dann höre ich, wie das kalbende Gesicht durch meine Sprache kracht,
mit einem Knall (wie was?) wie ein Kanonenschuss,

und der Mond, durch unser Teleskop beobachtet,
weigert sich, ein Blütenblatt, Schneeball, eine schlafende Motte zu sein,
schaut uns mit seinem unmenschlichen Gesicht an.

Der Himmel ist nicht der Deckel eines gebundenen Buches,
aber ein Tuch, das ich versuche zu heben und stelle mir die Sterne
als Haut vor, bis die Nacht im grünen Schleier erscheint –

zuerst ein Gürtel, dann ein sich krümmender Walknochen-Bogen,
jener *Zug der Zeit*, den Hopkins sah,
der die Sorgen der Welt verlagert,

und wir stehen herum,
aus den Taschen unseres Lebens *gebeutel*t, unser Mund
offen beim stummen Wort für Ehrfurcht.

Spiegel

Sie können weder das Messer noch die Gabel noch die Zähne zu leise verwenden.
– *Hints on Etiquette and the Usages of Society*, 1843
(lit.: *Hinweise zur Etikette und den Sitten der guten Gesellschaft*, 1843)

Es gibt immer eine Torte, die sagt: *Iss mich*.
Ribisel wie die Pupillen kleiner Augen,
der offene Mund des Spiegels,
der zeigt, wie du gewachsen bist –
deine Handgelenke, aufgebläht
und deine Schenkel, zwei Schornsteine.
Die Welt ist ein Puppenhaus,
zertreten unter deinen Füßen,
die Kontinente
deines linken Fußes.

Es gibt immer eine Flasche mit der Aufschrift: *Trink mich*.
Deine offene und unsichere Handfläche,
das Zimmer wird dir zu groß,
der Ozean des Teppichs,
die Tischplatte wird zum Himmel.
Unter den Wolkenkratzern der Möbel
könntest du dich vergessen,
ein herbeigesehntes, flüssiges
Verschüttgehen,
wie deine Glieder sich einziehen,

als ob du selber auf einer Torte sein solltest,
eine dreiteilige, zuckerübergossene Sache,
eine Hochzeit in Juli und du
ganz oben, in Marzipan, in Miniatur,
die lachende Trauzeugin,
mit dem gefangenen Blumenstrauß der Braut
und dem lila Kleid, die sich
zu dir hinüberbeugt und sagt:
*Ist sie nicht gut? Schaut sie nicht aus
wie eine echte Frau?*

Gedichte von **Helen Mort**

im Original

Mountain

You are very successful
but you have rocks in your chest,

skin-coloured sandstone
wedged where your breasts should be.

Your stomach is a boulder.
To hold you up, your legs grow stony too.

You zip your jacket up
and nobody notices you are a mountain.

You buy coffee,
run board meetings where no-one says

you're made of scree
but above your head, their talk is weather,

your eyes collect new rain
and you know what you are because

like any hillside
you don't sleep. Your feet could hold you here

forever but your sides
are crumbling, and when you speak

your words are rockfall, you're
scared your heart is tumbling from your mouth.

Difficult

„God knows there are difficult women out there. Women who are - at times – shallow, bitchy, selfish, dishonest and, of course, crazy.” – Ask Men: Why Men Date Difficult Women

Difficult women don't care what time it is, they're crowding the bus stop with their difficult bodies, refusing to budge for the light, or in the parks, dragging their difficulty behind them like a fat dog. Some of them are running, cycling, or worse, driving cars. If a difficult woman hits you at 30 miles per hour you have a 50 percent chance of survival. At home, difficult women are more like walls than windows but if you lean on one, you fall straight through and sometimes at night they show your face.

Difficult women don't know they're born.
Difficult women don't know the meaning of the word.
There could be one folded into your newspaper, holding her breasts like oranges. There might be one carrying your coffee, or moving to your road. In London, it's said you're never more than 6 feet from a difficult woman. Have you or a colleague had a difficult woman in the last 6 months? If so, you may be entitled to compensation. Do you have difficulty with our questions? Are you afraid you may be difficult yourself?

How to Dress

„A lady’s dress is inconvenient for mountaineering.“
– Mrs Henry Warwick Cole, 1859

Your fashionable shoes
might be the death of you.

Your hemline catches stones
and sends them plummeting.

Below the col, set down your parasol,
put on the mountain’s suit –

your forearms gloved with permafrost,
your fingers lichen-light,

your mouth becoming fissured
and your ankles malachite.

Slip on a jacket made of shale,
cold stockings from a forded stream.

Take off the clothes they want
to keep you in. The shadow of the hill

undresses you. The sky
will be your broad-brimmed hat.

The French for Death

I trampled ants on the quay at Dieppe, dawdling
by the desk where they wouldn't take yes for an answer;
yes, it was our name and spelled just so –
Dad repeated it in Oldham's finest guttural,
we shook our heads at *Moor* and *Maud* and *Morden*.

Rope swung from the captain's fist
and lashed the water. I saw him shudder,
troubled by a vision of our crossing:
glower of thunder, the lurch and buckle
of the ferry. I looked him in the eye

and popped my bubblegum. Child
from the underworld in red sandals
and a Disney t-shirt, not yet ashamed
by that curt syllable, not yet the girl
who takes the worst route home, pauses

at the mouths of alleyways, or kisses
strangers on the nameless pier; eyes open,
staring out to sea, as if, in the distance
there's the spindle of a shipwreck,
prow angled to a far country.

Twenty Two Words for Snow

The lawn was freezing over
but the air stayed empty,
and I wondered how the Inuit
would name this waiting –
our radio playing to itself in the bathroom,
the sound from the street
of ice-cream vans out of season
in this town where we don't have

twenty-two words for anything,
where I learned the name
for artificial hills, the bridge
where a man was felled by bricks
in the strike. From the window,
I watch the sky as it starts to fill.
In the kitchen, dad sifts flour,
still panning for something.

Deer

The deer my mother swears to God we never saw,
the ones that stepped between the trees
on pound coin-coloured hooves,
I'd bring them up each teatime in the holidays

and they were brighter every time I did;
more supple than the otters we waited for
at Ullapool, more graceful than the kingfisher
that darned the river south of Rannoch Moor.

Five years on, in that same house, I rose
for water in the middle of the night and watched
my mother at the window, looking out
to where the forest lapped the garden's edge.

From where she stood, I saw them stealing
through the pines and they must have been closer
than before, because I had no memory
of those fish-bone ribs, that ragged fur

their eyes, like hers, that flickered back
towards whatever followed them.

The Dogs

Some mornings, waking up between the sandy whippet
and the black – their breathing slow as mine,
their eyes more sorrowful – I remind myself I'm not a dog.

It's not acceptable to taste the grass or roll in moss until
I'm musked with it. There are deer in the woods I'll never see.
My thirst discriminates. It does not have me bend

my grateful head to puddles, gutters, hollows
in the rock. I don't track rabbits in my sleep.
I'll not know love like theirs, observed in mute proximity

and if I sometimes sit bolt upright after dark, sensing
a movement in the yard, it's only that I've learned
a little of their vigilance. I'm not like them:

one night I'll set off past the meadow, down
behind the beck, beyond the blunt profile of Silver Howe
and nobody will call me back.

Fox Miles

Supple as a dream I can't call back,
a vixen, in the hedgerow's
matted black, is startled out
to skirt the dawn, and vanish with the dark –
her flame-bright tail extinguished
by the railings of the park. But first,
she bolts across an empty road
and keeps her pace with mine. I slow
to look at her across the gap. We run in time.

She turns her face. Her eyes flare
in the artificial light, and then
she finds a trapdoor in the night;
a corridor towards the sun that she
slinks down alone, and covers miles
she might mistake for home.
And what she sees she cannot tell,
but what she knows of distances,
and doesn't say, I know as well.

In Defence of Cliché

I write: *ice in the fjord as pale as thought*
then hear the calving face crash through my language
with a sound (like *what?*) like cannon fire

and the moon seen by our telescope
refuses to be petal, snowball, sleeping moth,
regarding us with its inhuman face.

The sky is not the cover of a hardback book,
but a sheet I try to lift, imagining the stars
as skin, until the night is veiled green -

a belt first, then a curving whale bone arch,
that *strain of time* that Hopkins saw
correcting the preoccupation of the world

and we stand like nothing, shaken
from the pockets of our lives, our mouths
stuck on the silent word for awe.

Looking Glass

You cannot use your knife or fork or teeth too quietly.
— Hints on Etiquette and the Usages of Society, 1843

There is always a cake that says *eat me*.
Currants, like the pupils of small eyes,
the open mouth of the mirror
showing how you've grown -
your wrists ballooning
and your thighs two chimney pots.
The world's a doll's house,
trampled by your tread,
the continents
of your left feet.

There is always a bottle marked *drink me*.
Your open and unsteady palm,
the room outgrowing you,
the ocean of the carpet,
tabletop becoming sky.
Among the skyscrapers of furniture
you could forget yourself,
a longed-for, liquid
disappearing act,
the way your limbs contract,

as if you should be on a cake yourself,
a three-tier, sugar-spun affair,
a wedding in July and you
on top, in marzipan, in miniature,
the laughing bridesmaid
with her caught bouquet
and lilac dress who bends
towards you saying:
*isn't she good? Doesn't she
look like a real woman?*

Helen Mort

wurde in Sheffield geboren und gilt als herausragende Poetin ihrer Generation.

In ihrer Lyrik beschäftigt sie sich sowohl mit der Geschichte Großbritanniens, die in ihren Gedichten durchaus als Vision eines Landes (v.a. Nordengland) aufscheint, das von den Geistern der Geschichte verfolgt wird – so spielen auch Klassenbewusstsein und Geschlechterfrage eine große Rolle in ihrer Arbeit –, als auch mit Naturmotiven. Letzteres resultiert aus der Vorliebe der Lyrikerin für das Laufen, Klettern und Spazieren. Inspiriert wird Helen Mort u.a. von poetischen Größen wie John Burnside. Die Rezension lobt Morts Gedichte als getragen von hoher Musikalität, Gespür für Rhythmus und Präzision.

In einem Interview sagt sie: „Ich denke, dass die Lyrik an sich eine Art Heimsuchung für mich ist – die Art, wie sich Gedichte formieren – ich werde von einer Idee überfallen, die sich nicht abweisen lässt, die ich dann oft monatelang mit mir herumtrage.“

Renée von Paschen, Dr.

Geboren in Kanada; in Europa und Nordamerika zu Hause. M.A. in Gender Studies; Dr.phil. in Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Universität Wien. Literarische Übersetzerin, Wissenschaftlerin und Dichterin. Lektorin für Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien und der Webster University Vienna. Unterrichtete auch literarische Übersetzung an den Universitäten Wien und Innsbruck. Postdoc Fellowship im Jahr 2013 an der University of Minnesota (Center for Austrian Studies). Literarische Übersetzungen, Filmübersetzungen und wissenschaftliche Publikationen in Europa, USA und Kanada. Eigene Lyrik veröffentlicht auf Englisch, Deutsch und Französisch. Mitglied der PEN America Writers Association, der IG ÜbersetzerInnen im Literaturhaus Wien und der LTAC Canada. Ihr zweisprachiger Gedichtband VICE VERSA erschien bei Quattro Books, Toronto 2017.

Renée von Paschens Website:
www.art-translation.net

IMPRESSUM

WO LYRIK ZUHAUSE IST, Band 27
Helen Mort

Herausgegeben von Sylvia Treudl
Grafik: re-p.org (Maia Gusberti / Nik Thoenen)

Die Rechte an den Gedichten liegen bei der Autorin.

Edition Aramo
Graumanngasse 35/9
1150 Wien

Die Publikation wurde durch das Projekt
VERSOPOLIS supported by
The Creative Europe Programme Platforms
of the European Union gefördert und vom
Bundeskanzleramt Österreich unterstützt.

Alle Rechte vorbehalten.
ISBN 978-3-9504883-3-3



VERSOPOLIS

 **Bundeskanzleramt**



With the support of the
Creative Europe Programme
of the European Union

Der Himmel ist nicht der Deckel eines gebundenen Buches,
aber ein Tuch, das ich versuche zu heben und stelle mir die Sterne
als Haut vor, bis die Nacht im grünen Schleier erscheint –

ISBN 978-3-9504883-3-3

